

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 19

Artikel: Die französischen Zölle auf Seidenwaren

Autor: Rodio, V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sächlich gekommen, um zu hören und zu berichten ohne eine jede Verpflichtung.

Clerici aus Como schliesst sich den vorher erwähnten pessimistischen Ansichten der Gegner über die Möglichkeit eines internationalen Uebereinkommens bezüglich der Seidenkontrolle nicht an. Es sei klar, dass letzteres das Uebel nicht ausrotten könnte, wenn die Käufer fortführen, sich selbst etwas weiss zu machen und seidene Stoffe für lächerlich billige Preise kaufen zu wollen. Er hält eine andere Aufgabe für wichtig: den Geweben aus reiner Seide muss der Vorrang wieder verschafft und verhindert werden, dass als solche Stoffe verkauft werden, die von Seide nicht viel mehr als das Ansehen haben. Er spricht zum Schluss die Erwartung aus, dass man trotz der gegenteiligen Ansichten zu einem günstigen praktischen Ergebnis des Uebereinkommens gelange.

Bei Beginn der Abendsitzung vom 5. September teilt der Präsident des Kongresses, Craponne, mit, dass man sich bisher über eine Tagesordnung nicht einigen konnte. Die Pessimisten, unter ihnen hauptsächlich Morel aus Lyon, verzichten darauf, ihre Ideen in irgend einer Tagesordnung festzulegen. Dr. Tschiersky aus Düsseldorf hält ein gesetzliches Eingreifen in den Seidenhandel zur Erkennung der reinseidenen Stoffe für angebracht. Die Mehrheit ist aber nicht seiner Ansicht und er besteht deshalb nicht darauf. Nach lebhaften Debatten werden zwei verschiedene Tagesordnungen von den beiden Gruppen eingebracht.

Die erste von Clerici enthält im wesentlichen folgendes: Er erkennt die Unmöglichkeit, unter den heutigen Fabrikationsbedingungen auf die Erschwerung zu verzichten, an, will aber die Verbraucher in den Stand setzen, sich von der Solidität der ihnen angebotenen Stoffe zu überzeugen. Er bestätigt, dass die Metallerschwerung schädlich sei und will eine internationale Kommission beauftragen, in einem halben Jahre unter Mithilfe der Handelskammern, Seidengesellschaften und Trocknungsanstalten Bestimmungen für die Praxis auszuarbeiten.

Die zweite Tagesordnung von Mancio nimmt an, dass die pflanzliche Erschwerung den Stoffen nicht schädlich sei, und dass man unter den Geweben aus reiner Seide nur solche ohne Erschwerung oder solche mit pflanzlicher Erschwerung zu verstehen habe. Der Verbraucher könne sich durch einfaches Verbrennen der Fäden von der Reinheit des Seidenstoffes überzeugen.

Der Präsident Craponne unterbricht hierauf die Sitzung auf längere Zeit, um eine Einigung zwischen den beiden Parteien zu versuchen. In den späten Abendstunden gelingt dies leichter, als es vorher vorauszusehen war. Es wurden dann folgende Sätze einstimmig angenommen:

I. Unter den heutigen Umständen kann der Fabrikant nicht mehr auf die erschwerten Gewebe verzichten, Anderseits muss der Verbrauch Mittel an der Hand haben, die Gewebe aus reiner Seide zu erkennen. Die Erschwerung mit pflanzlichen Mitteln schadet der Solidität der Seidenstoffe nicht, dagegen ist die Metallerschwerung, wie sie heute angewendet wird, entschieden schädlich, man muss sich bei diesen Erschwerungen, vor Uebertreibungen hüten. Eine internationale Kommission aus Delegierten der hier vertretenen Gesellschaften und solchen bestehend, welche diesen Beschlüssen zu-

stimmen, erhält den Auftrag, die eben angegebenen Vorschläge ins praktische umzusetzen. Diese Kommission soll innerhalb dreier Monate ihre Beschlüsse fassen und die nötigen Massnahmen zu ihrer Ausführung unter Mitwirkung der hier vertretenen Gesellschaften treffen. Es werden alle Institute und Körperschaften gebeten, für grösstmögliche Verbreitung dieser Beschlüsse zu sorgen.

II. Die von der Konferenz ernannte Kommission wird ferner beauftragt, die Fragen der Verantwortlichkeit gründlich zu studieren, weil diese auf der neuen Konferenz 1906 in Como zur Diskussion gestellt werden sollen. Die Konferenz drückt ferner den Wunsch aus, dass neu zu gründende Vereinigungen die Handelsgebräuche bei Seidenwaren studieren und eine internationale Gleichförmigkeit anstreben sollen.

Nachdem Clerici, Präsident der Fabrikanten-Vereinigung in Como, die Anwesenden nächstes Jahr nach Como und de Vecchi zur Ausstellung nach Mailand eingeladen, wird die Sitzung geschlossen. Ueber die Verhandlungen vom 6. September, welche sich mit Kunstseide befassten, werden wir später berichten. („Seide.“)

Die französischen Zölle auf Seidenwaren.

Durch die energische Haltung der Schweiz ist die Diskussion wieder zum Stillstand gebracht worden, die vor einiger Zeit in der französischen Kammer wegen der Erhöhung des Zolles auf Reinseidengewebe europäischer Herkunft von 2 Fr. und Fr. 2.40 auf Fr. 7.50 per kg während einiger Wochen sich hinschleppte.

Da die Schweiz ohne weiteres ihre Absicht ankündigte, in diesem Falle die Kampftarife, welche vom 1. Januar 1893 bis 19. August 1895 galten, wieder in Kraft zu setzen, welche die französische Ausfuhr von 227 auf 129 Millionen hinuntergedrückt hatten, so wollte sich die französische Regierung nicht der Gefahr aussetzen, nur um einiger Deputierter willen, die wie der sozialistische Bürgermeister von Lyon bei den Arbeitern sich einen Stein im Brett holen wollten, den gegenwärtigen Handelsverkehr zu unterbinden.

Für heute und noch einige Zeit dürfen wir annehmen, dass die französischen Zölle auf Seide nicht erhöht werden; dagegen weisen die seitherigen Unterhandlungen darauf hin, dass die Lyoner Fabrik entschlossen ist, auf einer Zollerhöhung zu beharren, selbst auf die Gefahr hin, dadurch einen Tarifkrieg zu veranlassen.

Dass die alte und berühmte Lyoner Seidenindustrie nicht mehr, wie man so sagt, zwischen zwei Kissen schlummert, ist bekannt. Die Zeiten sind vorbei, während denen Frankreich ohne weiteres die oberste Stelle einnahm. Der Ertrag der Rohseide in Frankreich machte in den Jahren 1876—80 zirka einen Fünftel der europäischen Produktion aus (510,000 kg gegen Italien mit 1,900,000 und Spanien mit 65,000); im Zeitraum von 1898—1904 ist der Ertrag sogar auf wenig mehr als einen Neuntel gesunken (614,000 kg gegen 4,367,000 kg in Italien, 80,000 kg in Spanien und 294,000 kg in Oesterreich-Ungarn) und dies trotz der hohen Prämien von 60 Cts. für 1 kg einheimischer gesammelter Cocons, welche die französische Regierung bezahlt. Die Spinnerei bleibt stationär

auf 800,000 kg und die ruinierenden Prämien von 170 bis 400 Fr. per Bassin (Becken) hatten keinen Erfolg. Auch das Handelszentrum verändert sich. Lyon, das 1879 den ersten Platz in der Statistik des konditionierten Seidenverkehrs einnahm — mit 4,449,530 kg gegen 2,781,185 von Mailand — verliert nach und nach an Grund und Boden; 1895 ist es von seiner Mitbewerberin überflügelt, welche 6,915,960 kg gegen Lyon mit 6,825,540 kg stellt, und 1902 ist es im Hintertreffen, Mailand weist 9,849,650 kg und Lyon 7,165,000 kg auf.

Die Seidenweberei ist ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden; in reinseidenen Geweben verminderte sich die Produktion von 161 Millionen im Jahr 1894 auf 91 Millionen anno 1903. Allerdings ist die Produktion von Krepp und Seidenmousseline von 8 auf 117 Millionen angewachsen, aber ein Ausgleich ist doch nicht da, weil Krepp und Mousseline Erzeugnisse anderer Fabriken und nicht der Besitzer der alten Hand- und Mechanisch-Webereien Lyons sind.

So glaubte man sich genötigt, zu einem Hilfsmittel gegen die Rivalen mit der französischen Seidenindustrie greifen zu müssen und diese Feinde sind natürlich die ausländischen Konkurrenten. Während die Lyoner Fabrik ihren Ertrag von 161 auf 91 Millionen sinken sehen musste, gelang es dieser Konkurrenz 50 statt 19 Millionen nach Frankreich zu importieren. Von diesen 50 Millionen mögen ungefähr 20 europäischen Ursprungs sein und 30 Millionen kommen von Asien, besonders aber von Japan, dem neuen und immer gewichtigeren Mitbewerber gegenüber der europäischen Industrie. Diese Einfuhr machte 1894 kaum 12 % der französischen Produktion aus und ist jetzt auf 55 % gestiegen, was die Lyoner Fabrikanten nötigte, die Preise herabzusetzen und, um sich für den Verlust zu entschädigen, die Löhne zu erniedrigen. Die Schweizer und die Japaner sind die hauptsächlichsten Nebenbuhler des Lyoner Webers, der gegenüber früher weniger Lohn beanspruchen darf.

Es drängte also, gegen diesen Verlust mit einem Zoll von mindestens Fr. 7.50 per kg für europäische und 9 Fr. für asiatische Gewebe sich zu schützen, um so den französischen Fabrikanten den inländischen Markt zu wahren, den feinsten und reichsten Markt der Welt, denn er verbraucht jährlich für 222 Millionen Gewebe, die Summe der Ausfuhr nicht mitberechnet.

Die obwaltende Sachlage erweckt natürlich nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Kreisen der Seidenindustrie Besorgnis, besonders in Italien. Obwohl das Leidensbild der Lyoner Industrie nur beziehungsweise interessiert, war es doch deshalb der Fall, weil man bedachte, dass Frankreich bei dem Versuche, sich selbst zu retten, der italienischen Industrie sehr geschadet hatte und möglicherweise in Zukunft noch mehr schaden könnte, ohne erheblichen Vorteil für sich selbst.

Indem wir auf diese Tatsache zurückkommen, wollen wir in Kürze mitteilen, was wir von gut informierter und massgebender Seite hierüber vernehmen konnten. Frankreich hat bei den Versuchen, seine eigene Industrie zu schützen, gänzlich ausser Acht gelassen, dass sie nicht in allem sich selbst zu genügen imstande ist. Frankreich hat also uns und sich selbst geschadet, als es auf 1 kg gezwirnte Seide einen Zoll von 3 Fr. per kg legte, einen

Zoll, der 75 % der Arbeitsspesen ausmacht, ohne dadurch seine Zwirnerei vor dem Verfall zu retten. Frankreich verhinderte die italienischen Produzenten, ihre gezwirnte Seide nach Frankreich auszuführen und stellte so die Lyoner Weberei (welche die gezwirnte Seide, des Zolles von 3 Fr. wegen, teurer bezahlen muss) der schweizerischen und italienischen Industrie nachteiliger gegenüber, die von dieser Last befreit sind. So würde Frankreich vielleicht mehr sich selbst als seinen Konkurrenten schaden, wenn es hartnäckig die Einfuhr asiatischer Seidenwaren, die einer blühenden französischen Finissageindustrie das Leben geben, verbieten, den Preis der französischen Seidenartikel auf dem Pariser Markt verteuern und denselben so zwingen würden, gegen grössere Schwierigkeiten anzukämpfen, um den ersten Platz beizubehalten als Handelszentrum für Seidenstoffe.

Frankreich sollte nicht vergessen, dass es für 128 Millionen Franken Seidenwaren ins Ausland ausführt und dass der Absatz um so schwieriger sein wird, je teurer dieselben sind und je mehr die ausländischen Regierungen gezwungen sein werden, einen Kampftarif aufzustellen.

Eine italienische Zeitung, welche als eine der besten gilt, zögert nicht, sich folgendermassen auszusprechen:

„Für den Augenblick ist die Gefahr einer Erhöhung des Zolles auf Seidengewebe auf Fr. 7.50 beseitigt und wir sollten nun fordern, auf dem französischen Markt gegenüber den schweizerischen und deutschen Konkurrenten in gleiche Stellung gesetzt zu werden.“

Es ist bekannt, dass die Verordnung vom 28. Februar 1899 auf reinseidene Gewebe italienischer Herkunft den Zoll von 6 Fr. per kg beibehielt und uns dadurch von dem Vorteil der niedrigeren Taxe von 2, 2.40 und 4 Fr. ausschloss, über die sich die Schweiz, Deutschland etc. freuen können. Die Herren Morel & Cie. hätten Italien die Gleichheit gewähren wollen, indem sie für alle den Zoll auf Fr. 7.50 erhöhten, um so die andern mit uns vom französischen Markt auszuschliessen. Das nennt man faule Witze. Wir müssen darauf beharren, dass uns Gerechtigkeit widerfahre, dass man uns den gleich niedern Zoll wie unsern Konkurrenten gewähre.

Uns würde ein einheitlicher Zoll jederzeit passen, wenn er auch höher wäre als der gegenwärtige, jedoch soll er nicht die von den Lyonern gewollte Höhe erreichen. Vor allem ist für uns aber die Herabsetzung des bisherigen Zolles von 3 Fr. auf gezwirnte Seide von Wichtigkeit. In Italien machen die Seidenspinnerei und -Weberei von Jahr zu Jahr Fortschritte, nur die Zwirnerei bleibt zurück infolge der drückenden Zölle, welche unsere gezwirnte Seide in den Vereinigten Staaten, in Russland und Frankreich trifft. Wenn dieser Zoll in Frankreich nur wenigstens der zu beschützenden Industrie genützt hätte, so würden wir uns nicht anmassen, unsere Nachbarn zum Entsagen von einer Massnahme zu veranlassen, die er bisher als vorteilhaft betrachtet hatte.

Aber da die französische Zwirnerei gar keine Fortschritte gemacht hat und der hohe Preis der gezwirnten Seide eine der wichtigsten Ursachen der Beschwerde der französischen Weberei ist, so können wir mit vollem Recht behaupten, dass der Vorteil Frankreichs und Italiens in der Aufhebung oder Erniedrigung des Zolles auf gezwirnte Seide besteht.“

V. Rodio.